



Die Kreise Verden, Rotenburg und Zeven

Siebern, Heinrich

Hannover, 1908

Langwedel.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-95749](https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:466:1-95749)

Langwedel.

Schloß.

Literatur: Schlichthorst, Beiträge zur Geschichte der Herzogtümer Bremen und Verden. — Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen, 1865. — Vogell, Geschlechtsgeschichte des hochadeligen Hauses der Herren Behr. — v. Spileker, Geschichte der Grafen v. Wölpe. — Mithoff, Kunstdenkmale V.

Quellen: Bremer Urkundenbuch. — Hoyaer Urkundenbuch. — Sudendorf, Urkundenbuch I, II und III. — Lappenberg, Geschichtsquellen des Erzstifts und der Stadt Bremen.

Der Flecken Langwedel gehört noch kirchlich als Filial zu Daverden im Kreise Achim, und ist erst in neuerer Zeit als Bremischer Ort zum Kreis Verden gekommen. Aber von dem ehemaligen bischöflichen Schloß, der starken Befestigung und Wohnung der Burgmänner ist nichts mehr vorhanden als der Hügel, welcher bis 1905 mit einer Windmühle besetzt war und nun öde steht. Es gehörte Langwedel wohl zum Erzstift Bremen, aber die Sachsenherzöge beanspruchten das Recht des Landesherrn; ihnen lag zwischen Bremen und Verden das Langwedel an der Weser sehr passend als Sperrburg für Schiffahrt und Kriegszeit. So fürchtete der Erzbischof von Bremen 1226 ein Eingreifen des Herzogs Heinrich († 1227) und kam ihm zuvor, indem er selbst dort ein Schloß als Eigentum der Bremer Kirche errichtete. Erst 1257 wurde in den Verträgen zwischen Herzog Albrecht und Erzbischof Gerhard die gegenseitige Belehnung des Schlosses Langwedel an den Erzbischof von Herzogs Seiten und des Schlosses Harburg a. Elbe an den Herzog von Erzbischofs Seiten ausgemacht. Die feste Burg und das schöne Schloß Langwedel wurden besonderen Vögten unterstellt, welche das ganze Gebiet von der Verdener Grenze bis zum Ostertor der Stadt Bremen, also die drei Kirchspiele Daverden, Achim und Arbergen unter Verwaltung und Gericht hatten. Seitdem spielt bei allen Streitigkeiten zwischen Erzbischof und Domkapitel der Besitz Langweddels eine große Rolle. 1319 wurde es angeblich von den Verdenern unter Bischof Nicolaus niedergebrannt, wohl im Interesse des Erzbischofs, den seine Ritter arg bedrängten. Das wiederhergestellte Langwedel wird oft verpfändet und wechselt den Herrn z. B. die Grafen von Bruchhausen und von Hoya mit dem Herzog von Braunschweig-Lüneburg, dem Rat der Stadt Bremen und auch einzelnen Adeligen der Umgegend. 1603 24./7. wurde fast ganz Langwedel durch ein Gewitter verbrannt, dessen Gedächtnis noch jährlich am St. Annentag kirchlich begangen wird. Auch im dreißigjährigen Kriege wurde mehrfach um Langwedel gekämpft, bis endlich 1644 Graf Königsmark das Haus ganz ausbrennen, die Doppelwälle niederreißen und die Gräben zuschütten ließ. Aber 1666 stellte man die Befestigungen einigermaßen

wieder her, die 1675 wieder von den Münsterschen dem Erdboden gleich gemacht wurden. — Für Verden hatte der Ort insofern Bedeutung als da die Zölle erhoben wurden, auch im Interesse der Stadt von den Waren, die ohne die Stadt selbst zu berühren, doch in Verden zollpflichtig waren.

Verden.

Literatur: Thietmari Chronicum. — Spangenberg, C., Chronicum oder Lebensbeschreibung und Thaten aller Bischöfe des Stifts Verden. — Merian, Topographia Saxoniae inferioris. — J. Kelp, kurze historische Beschreibung der Herzogthümer Bremen und Verden. — Vogt, J., Monumenta inedita rerum Germanicarum I und II. — Leibnitius, Chronicum episcoporum Verdensem. — Pratje, Altes und Neues aus den Herzogthümern Bremen und Verden. — Pufendorfius, F. E., Observationes juris universi I. append. Nr. III. — Schlichthorst, Beiträge zur Geschichte der Herzogthümer Bremen und Verden. — Manecke, Beschreibung der Städte, Ämter und Gerichte im Herzogtum Bremen und Fürstentum Verden. — Vogell, Geschlechtsgeschichte des hochadligen Hauses der Herren von Behr. — Neues Vaterländisches Archiv, 1826. — Bergmann, der Dom zu Verden. — Pfannkuche, die ältere und die neuere Geschichte des vormaligen Bisthums und jetzigen Herzogthums Verden. — von Hammerstein, W. C. C., die ältesten Gerichte im Stifte Verden. — Archiv des Vereins für Geschichte und Alterthümer zu Stade. — Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen. — Adamus, Gesta Hammaburgensis eccles. pontificum. — Köster, Fr., Alterthümer der Herzogthümer Bremen und Verden. — von Ortenberg, Aus Verdens Vergangenheit. — Mithoff, Kunstdenkmale V. — Nack, der Dom zu Verden. — Zeitschrift des Architekten- und Ingenieurvereins zu Hannover, Jahrg. 1893, S. 122 und Jahrg. 1897, S. 22 f. — Centralblatt der Bauverwaltung, Jahrg. 1892, S. 337; Jahrg. 1893, S. 349 und Jahrg. 1895, S. 413. — Hauck, Kirchengeschichte Deutschlands I.

Quellen: Sudendorf, Urkundenbuch I, VII. — v. Hodenberg, Verdener Geschichtsquellen I, II; derselbe, Hoyaer Urkundenbuch; derselbe, Walsroder Urkundenbuch. — Akten im Archiv des Rathauses in Verden. — Akten des Königl. Staatsarchivs in Hannover.

Geschichte.

Verden an der Aller ist schon vor der Zeit, aus der uns die Geschichte der Stadt die erste Kunde bringt, eine Siedlungsstätte, Stammesheiligtum und Zufluchtsort der Bevölkerung dieser Gegend gewesen. Verden, Fardi, locus super Aleram fluvium, wie Eginhard in seinen Annalen es nennt, war die Stelle, an welcher man auf der alten Straße, die vom oberen Rhein über Minden nach der Elbmündung führte, über die Aller setzen mußte auf Schiffen oder Fähren, wovon dann der Ort seinen Namen bekam. Karl der Große fand ihn schon vor, als er 782 mit den Sachsen verhandelte, und seine Lage ist bis heute dieselbe geblieben. Auch „alte Burg“ ist noch heute der Name für die südlich der Stadt steil über die Aller aufsteigende Bodenerhebung. Leider hat man 1846 beim Bau des Dammes an der Eisenbahnbrücke soviel von der Anhöhe abgefahrt, daß die dort liegende alte Wallburg teils eingeebnet, teils ganz verschwunden ist. Nach alten Zeichnungen (vgl. auch von Hammerstein, die ältesten Gerichte im Stifte Verden) war sie eine halb-